



Liebe Gemeinde,

seit vielen Jahren schon besuche ich regelmäßig einen älteren Herrn in unserer Gemeinde, der nach eigener Aussage seit seiner Jugend unter einer „paranoiden Schizophrenie“ leidet und deshalb immer wieder auch in psychiatrischen Kliniken untergebracht war. Und wahrscheinlich, weil dieser Mann aus einer besonders frommen Familie stammt, äußert sich seine Krankheit unter anderem darin, dass er sich vom Teufel verfolgt fühlt. Diesen bezeichnet er dabei immer wieder als „frommen Teufel“, weil der angeblich noch viel hinterhältiger und gefährlicher sei als der sprichwörtliche Teufel. Und schließlich sei es auch der „fromme Teufel“, der nur von ganz wenigen Menschen – also auch von ihm - als solcher erkannt werden kann.

An diesen Mann muss ich denken, wenn ich den heutigen Predigttext lese. Er steht beim Evangelisten Matthäus im 4. Kapitel:

- ¹ *Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde.*
- ² *Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.*
- ³ *Und der Versucher trat zu ihm und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden.*
- ⁴ *Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben (5.Mose 8,3): „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“*
- ⁵ *Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels*
- ⁶ *und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben (Psalm 91,11-12): „Er wird seinen Engeln deinetwegen Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.“*
- ⁷ *Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben (5.Mose 6,16): „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“*
- ⁸ *Darauf führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit*
- ⁹ *und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest.*
- ¹⁰ *Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (5.Mose 6,13): „Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.“*
- ¹¹ *Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel zu ihm und dienten ihm. (Mt 4,1-11)*

„Fromm“, liebe Gemeinde, „fromm“ scheint der hier geschilderte Teufel tatsächlich zu sein – allerdings „fromm“ nur zum Schein!? - Zumindest kennt er sich aus in der Heiligen Schrift und auch mit menschlichen Bedürfnissen. Gleichzeitig versucht er vom Glauben an Gott abzulenken und abzubringen.

Zunächst versucht der „fromme Teufel“ Jesus an der Stelle zu packen, wo er nach vierzig Tagen Fasten sicherlich am empfindlichsten war: Bei der Stillung des Grundbedürfnisses nach Nahrung. Jesus hatte wohl schlicht und einfach Hunger und der Teufel schlägt ihm vor, nun aus Steinen Brot zu machen, um den Hunger zu stillen.

Die Antwort Jesu, „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht“, macht zu Beginn der Passions- und Fastenzeit den tieferen Sinn des Fastens deutlich. Wer fastet, verzichtet nämlich auf etwas, das ihm im alltäglichen Leben selbstverständlich erscheint. Damit kann der Blick dann aber auch frei werden für die Dinge, die im Alltag schnell verdeckt werden.

Das Wort Gottes, der Blick für das Wesentliche des Lebens und des Glaubens, liegt eben nicht in den offensichtlichen Dingen des Lebens, sondern kommt nur in den Blick, wenn man dahinter schaut. Eine Hilfe, diesen Blick hinter die Kulissen des Alltags zu werfen, kann dann das Fasten sein, der bewusste Verzicht, der dann allerdings auch unsere Bedürftigkeit nach Nahrung erkennen lässt.

Wenn wir noch etwas genauer in diesen Text hineinschauen, dann fällt allerdings etwas Merkwürdiges auf: Es steht nicht da, woher der Teufel mit seinen Versuchungen kommt. Es steht nicht da, wie der Teufel aussieht. Und es steht nicht da, wo er schließlich hingehet oder wo er wohnt. Diese Fragen mögen manche Menschen schon interessieren. Aber nicht in unserem Text. Und das liegt offensichtlich daran, dass es überhaupt nicht wichtig ist.

Es ist wohl noch nicht einmal wichtig, ob der Teufel, oder gar der „fromme Teufel“ wirklich eine Person ist mit Händen, Pferdefuß, Gesicht und Hörnern. Es ist nur wichtig, dass es solche Versuchungen und Verlockungen gibt. – Ja, es gibt wohl das Teuflische in uns Menschen. Und es gibt Menschen - gerade besonders gläubige und fromme -, die dem Teufel wichtiger finden, als er es eigentlich verdient. Der ältere Mann, den ich regelmäßig besuche, stammt ja, wie gesagt, aus einer besonders frommen Familie und fühlt sich wohl auch deshalb vom „frommen Teufel“ verfolgt. Andererseits kann die Frage nach dem Wesen des Teufels leicht dazu führen, von der eigenen Versuchlichkeit und von der eigenen Gottvergessenheit abzulenken.

Zunächst will der Teufel, dass Jesus seine leiblichen Bedürfnisse befriedigt, dass er seinen Hunger stillt. Dann möchte er, dass Jesus sich selbst beweist, indem er sich von der Tempelzinne hinabwirft. Vielleicht ist diese zweite Versuchung für uns heute die noch gefährlichere. In einer Welt, in der man immer und überall auf dem Prüfstand steht, in der man keine Schwächen zeigen darf, in der man ständig als stark und smart erscheinen muss, in so einer Welt scheint es für viele Menschen zum eigentlichen Lebenszweck zu werden, sich selbst und anderen zu beweisen, wer oder was man ist, dass man etwas wert ist. Und schließlich geht es in der dritten Versuchung um Macht. Jesus soll Gott vergessen, ja verleugnen, um selbst groß und mächtig zu werden.

Das versucht der Teufel, oder auch das Teuflische in uns: Gott vergessen zu machen, weil es uns dann angeblich besser geht. Wir sollen vergessen, wer die Welt geschaffen hat, die Tiere, die Pflanzen, die Menschen. Wir sollen vergessen, warum wir auf der Welt sind, warum wir leben, warum wir arbeiten, warum wir mit anderen Menschen zusammen sind. Und schließlich sollen wir vergessen, dass Jesus lebte und starb, damit anderen Menschen geholfen werde. Das alles sollen wir vergessen und nur an uns selber denken. Das ist die eigentliche Versuchung: Kümmere dich nur um dich selbst, dann geht es dir auch gut! Sorge dich nur um dich selbst, dann hast du alles und bist du alles.

Wie antwortet Jesus? – Zunächst: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“ - Zuerst gilt: der Mensch lebt zwar nicht vom Brot, das hier für die Grundbedürfnisse des Menschen allgemein steht, allein, aber natürlich weiß Jesus, dass das notwendig, lebensnotwendig ist. Wir Menschen haben Bedürfnisse, wir brauchen Nahrung, ein Dach über dem Kopf, Kleidung, alles, was zum Leben nötig ist. Und Gott will, dass jeder Mensch das Lebensnotwendige hat.

Doch es gilt eben auch: die äußeren Bedürfnisse sind nicht das erste und letzte! Ohne das Hören auf Gottes Wort, das Achten auf den Willen Gottes, wird das alles wertlos, sinnlos. Auf Dauer trägt der äußere Besitz nicht durch Und wer immer nur nach Vermehrung von Hab und Gut trachtet, der verliert am Ende mehr, als er gewinnt. Es ist eine banale, aber dennoch wahre, alte Weisheit, dass das letzte Hemd keine Taschen hat.

Die zweite Antwort Jesu: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen.“ - Man könnte meinen, wenn Jesus sich vom Dach des Tempels gestürzt hätte, wäre das ein Beweis seines Gottvertrauens gewesen. Aber

so einfach ist das nicht. Eine Einstellung, die anderen beweisen will: Schaut her, wie groß mein Gottvertrauen ist – das ist „Gott versuchen“ oder „Gott prüfen“, und eben kein Gottvertrauen.

Gottvertrauen will sich im täglichen Leben bewähren, nicht beweisen. Für den Glauben ist es unangebracht, wenn man nach Beweisen sucht. Letztendlich steckt dahinter der Drang des Menschen, eine Sicherheit zu erlangen, die es nicht geben kann. Besonders trügerisch kann dabei die Selbst-Sicherheit sein. Wenn ich mir meiner selbst und meines Glaubens so sicher bin, dass ich mich vom Dach des Tempels stürzen würde, dann habe ich den Glauben verfehlt, das ist nicht der Glaube an Jesus.

Die dritte Antwort Jesu schließlich lautet: „Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihm allein dienen.“ Das ist das erste Gebot, an dem alles hängt. Damit steht und fällt unser Glaube. Martin Luther hat dazu gesagt: Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott.

Ja, woran hängen wir unser Herz? - Es können viele verschiedene Dinge sein. Jeder und jede muss diese Frage für sich selbst beantworten. In dem Predigttext geht es um Macht. Ich denke, diese Gefahr ist für die meisten von uns nicht ganz so groß. Aber wie sieht es zum Beispiel mit dem Geld aus? – Oder man kann sein Herz auch an Menschen hängen. Ich gebe zu, dass das eine Gratwanderung ist. Natürlich hat Gott nichts dagegen, wenn wir zum Beispiel unseren Ehepartner und unsere Kinder und Enkel lieben. Aber man kann sich auch von ihnen abhängig machen oder gar andere von sich selbst.

Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott. Auch in diesem Zusammenhang kann das Fasten eine Hilfe sein. Viele verändern in der Fastenzeit gerade die Lebensgewohnheiten, von denen sie merken, dass sie sie gefangen nehmen. – Bei sind es in diesem Jahr übrigens die Süßigkeiten...

Liebe Gemeinde, vielleicht fragen Sie sich, was ich dem älteren Herrn, den ich eingangs erwähnt habe und den ich auch weiterhin besuchen werde, was ich zu seinem „frommen Teufel“ sagen soll. - Ich denke, er würde mit meiner heutigen Predigt nicht viel anfangen können. Denn er ist ja besessen und voller Ängste. Und deshalb ruft er zwischendurch auch immer wieder bei mir an. Doch ich bin kein Therapeut oder gar Psychiater, der den Anspruch hat, jemand anderen heilen zu können...

Was ich jedoch schon tun kann, ist zuzuhören und den anderen, seine Ängste und Vorstellungen, auch Wahnvorstellungen ernst zu nehmen.

Ich kann wiederkommen und dabeibleiben, auch wenn es mitunter recht anstrengend ist.

Ich kann anbieten, zu begleiten, auch wenn meine eigene Vorstellungskraft dabei oft an ihre Grenzen kommt.

Und ich kann meinen eigenen Glauben bezeugen, der davon ausgeht, dass „weder Tod noch Leben, weder Engel noch Dämonen – sprich Teufel-, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch irgendwelche Gewalten, weder Hohes noch Tiefes oder sonst irgendetwas auf der Welt uns von der Liebe Gottes trennen können, die er uns in Jesus Christus, unserem Herrn, schenkt.“ (Röm 8,38f)

Amen.